

Leseprobe

Florian Kappeler

Die deutsche Literatur der Haitianischen Revolution

Narrative des Globalen, der Handlungsmacht
und des Fortschritts seit 1791

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2023

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© AISTHESIS VERLAG Bielefeld 2023

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Lektorat: Hanns-Martin Rüter, Aisthesis Verlag

Umschlaggestaltung: Nina Stössinger

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1923-1

E-Book ISBN 978-3-8498-1924-8

www.aisthesis.de

*Für all die Revolutionär:innen,
von denen niemand erzählt.*

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| 1. Haiti und die moderne Revolution | 11 |
| Globalität, Fortschritt, Handlungsmacht | 11 |
| Historische Narratologie | 25 |
| Aufbau der Studie | 37 |
| Exkurs: Vor der Haitianischen Revolution | 40 |
| | |
| 2. Narrative der Revolution in Zeitschriften und Geschichtsschreibung | 61 |
| a. Revolutionsmedien / Medienrevolution | 61 |
| Die Zeitschrift als historisches Archiv | 70 |
| Diffusion, Destruktion, ‚Großer Mann‘ | 83 |
| b. Historiographien Haitis | 107 |
| Von der Dokumentation zur Geschichtsschreibung | 107 |
| Imitation, Sklavereikritik, Emanzipation | 115 |
| | |
| 3. Die globale Revolution | 131 |
| a. Weltrevolution. Georg Rebmanns <i>Hans Kiekindiewelts Reisen in alle vier Welttheile</i> | 134 |
| Die globale Route der Sklaverei | 134 |
| Globalität und Eurozentrismus (Rebmann, Contessa, Störchel) | 148 |
| b. Von Osteuropa nach Westindien: Julius von Voß’ <i>Ignaz von Jalonski</i> | 167 |
| Die polnische Legion | 170 |
| Spionage als koloniale Wissensproduktion | 179 |
| Vom Enthusiasmus zur Rationalität der Revolution | 193 |

| | |
|---|-----|
| 4. Sex, Rassismus und Handlungsmacht | 209 |
| a. Revolution und Verwandtschaft | |
| in Heinrich von Kleists <i>Die Verlobung in St. Domingo</i> | 212 |
| Die Schweiz und die Haitianische Revolution | 226 |
| Revolution und Vertrauen/Misstrauen | 240 |
| Ein Denkmal für die ‚kleinen Leute‘ | 253 |
| Revolution als sexuelle Entsagung | |
| (Caroline Auguste Fischer, <i>William der Neger</i>) | 263 |
| Verlobungs-Komödie (Karl Spindler, <i>Der Bräutigam aus Hayti</i>) | 270 |
| b. Die Geburt der Handlungsmacht aus dem Geiste | |
| der Wahlverwandtschaft (Julius von der Heyden, <i>Die Kreolin</i> | |
| <i>und der Neger</i>) | 278 |
| Vaterschaft und Rassismus | 285 |
| Biologische, soziale und politische Verwandtschaft | 293 |
| Die Vollendung der Revolution | 302 |
| | |
| 5. Revolutionärer Fortschritt | 318 |
| a. Mimikry und Emanzipation in Theodor Mügges <i>Toussaint</i> | 319 |
| Mimikry zwischen Herrschaft und Subversion | 333 |
| Zivilisierung und Emanzipation | 349 |
| Subalterne Stimme und politische Rede | 361 |
| Die Rhetorik der Prophetie | 373 |
| b. Von der Emanzipation zum ‚Rassenkampf‘ | |
| (Wilhelm Jordan, Otto Hoffmann) | 384 |
| Die Metapher der Pflanzung | 392 |
| Das Narrativ des ‚Rassenkampfs‘ | 399 |

| | |
|--|-----|
| 6. Reprisen der Haitianischen Revolution im 20. Jahrhundert | 410 |
| a. Rassismus <i>oder</i> Eurozentrismus? (Hanns Heinz Ewers, Erwin Rüscher, Karl Otten) | 412 |
| Voodoo. Die Haitianische Revolution zur Zeit des deutschen Kolonialismus (Ewers) | 413 |
| Völkischer Rassismus am Vorabend des Nationalsozialismus (Rüscher) | 418 |
| Eurozentrische Kolonialismuskritik (Otten) | 428 |
| b. Postnazismus und Dekolonisierung. Die Haitianische Revolution bei Anna Seghers | 443 |
| <i>Die Hochzeit von Haiti</i> als intersektionale Erzählung | 454 |
| Jüdisch-,schwarze‘ Solidarität | 469 |
| Was bleibt von der Haitianischen Revolution? | 478 |
| Interdependenzen anticolonialer Befreiung: <i>Karibische Geschichten</i> und <i>Wiedereinführung</i> <i>der Sklaverei in Guadeloupe</i> | 489 |
| Die Haitianische Revolution als Modell: <i>Das Licht auf dem Galgen</i> <i>Drei Frauen aus Haiti</i> und die Geschichte der kapitalistischen Moderne | 498 |
| | 509 |
| 7. Historische Narrative und postkoloniale Poetik | 527 |
| Resümee: Narrative der Haitianischen Revolution in der deutschsprachigen Literatur | 527 |
| Ausblick: Postkoloniale Poetik der Haitianischen Revolution | 541 |
| Poetik der Wiederholung (Hans Christoph Buch) | 546 |
| Poetik der Situierung I (Hubert Fichte, <i>Xango</i>) | 559 |
| Poetik der Situierung II (Dorothee Elmiger, <i>Aus der Zuckerfabrik</i>) | 563 |
| Literaturverzeichnis | 572 |
| Dank | 605 |

1. Haiti und die moderne Revolution

Globalität, Fortschritt, Handlungsmacht

Moderne Revolutionen haben globale Auswirkungen und werden weltweit wahrgenommen. Das gilt jedenfalls für die Haitianische Revolution (1791-1804), die Selbstbefreiung versklavter *People of Color* in der französischen Kolonie Saint-Domingue.¹ Sie war im frühen 19. Jahrhundert ein

1 Auch wenn der präkoloniale Name Haiti erst mit der Staatsgründung 1804 die koloniale Bezeichnung ‚Saint-Domingue‘ ablöste (Geggus 1997), spreche ich wie in der Forschung inzwischen verbreitet von der Haitianischen Revolution und im Zuge dessen von Haiti. Zu zeigen, dass der Terminus ‚Revolution‘ als Ausdruck für die Umwälzung der Kolonie Saint-Domingue in den Jahren 1791 bis 1804 angemessen ist, ist ein Ziel dieser Untersuchung. In den Quellen wird die gesamte Insel Hispaniola häufig als ‚Haiti‘ bezeichnet, was ich vermeide, um keinen Verwechslungen mit der spanischen Kolonie (der späteren Dominikanischen Republik) im Osten der Insel Vorschub zu leisten. Menschen mit afrikanischen Vorfahren nenne ich – außer in Quellenzitaten und -paraphrasen, die im Original wiederzugeben guter wissenschaftlicher Praxis und einer präzisen Situierung und Kritik rassistischer Kategorien entspricht – *People of Color*. Historisch bezeichnete dieser Begriff im kolonialen Haiti freie Menschen mit afrikanischen Vorfahren (frz. *gens de couleur libres*, vgl. King 2000). Ich wende ihn auch auf die Sklav:innen Haitis an, die sich durch die Revolution befreiten. Eine kollektive Bezeichnung als ‚Schwarze‘ wäre in diesem Kontext nicht unproblematisch, weil in Haiti eine größere Gruppe von Menschen mit europäischen wie auch afrikanischen Vorfahren lebt(e) – und in der Revolution eine Rolle spielte –, die von den ‚Schwarzen‘ unterschieden wurde. Sie unter den Namen ‚Schwarze‘ zu subsumieren, erschiene mir als Homogenisierung, die historische Unterschiede unsichtbar macht. Um die Homogenisierung zu problematisieren, werden im Folgenden, auch bei den ‚Weißen‘, Führungszeichen gesetzt. Dagegen nutze ich die übergreifende Zuschreibung des ‚Farbigen‘ (‚of color‘), um auf die Heterogenität der Bevölkerung Haitis und Übergänge zwischen den historisch konstruierten Rassifizierungen hinzuweisen (vgl. dazu bes. Kap. 4). Mit dem englischen Ausdruck möchte ich überdies Distanz zu den Bezeichnungen der französischen Kolonialmacht zum Ausdruck bringen. Dies knüpft an die Neuaneignung des Begriffs *People of Color* als Selbstbenennungspraxis bestimmter von Rassismus betroffener Menschen innerhalb politischer Bewegungen seit den 1960er Jahren an (vgl. Nghi Ha 2016). Damit soll nicht unterstellt werden, dass alle Opfer von Rassismus sich so bezeichnen

transatlantisches ‚Medienereignis‘² und galt als politische Umwälzung mit tiefgreifenden Folgen. „Die Augen der Welt sind jetzt auf St. Domingo [...] gerichtet“³, schreibt der preußische Publizist Johann Wilhelm von Archenholz (1741-1812) im Jahre 1804 in der Zeitschrift *Minerva*. Johann Friedrich Reichardt (1752-1814) konstatiert im Journal *Frankreich im Jahre 1802* in ähnlichem Tenor, die Haitianische Revolution sei ein Ereignis von Bedeutung für die gesamte Menschheit und der Französischen Revolution gleichrangig:

Selten war wol [sic] während der ganzen französischen Revolution die Erwartung gespannter, als jetzt [...] über den Ausgang der Begebenheiten von St. Domingo. Wie er auch sey: Eine für die Menschheit wichtige Entscheidung wird aus ihm hervorgehen. Wahrscheinlich keine so nachtheilige, als man gewöhnlich glaubt, wenn auch die Neger die [...] Freyheit behaupten sollten [...]. Erst würden mehr als zweihundertjährige, oft gräuliche Ungerechtigkeiten gerächt werden, ehe die guten Folgen sich über Westindien und Europa verbreiten könnten.⁴

Globale Bedeutung kommt den „Begebenheiten von St. Domingo“ demnach in zweierlei Hinsicht zu: Zum einen verfolgt die Weltöffentlichkeit diese genauso gespannt wie den Verlauf der Französischen Revolution. Zum anderen wird prophezeit, der Ausgang der Haitianischen Revolution werde politische Folgen weit über Haiti hinaus zeitigen. Gemeint ist mit den letzteren – dem Ende der „Ungerechtigkeiten“ – offensichtlich der Sieg über die dort seit Ende des 17. Jahrhunderts in Nachfolge Spaniens herrschende französische Kolonialmacht und die damit verbundene Abschaffung der

müssen und schon gar nicht, dass aller Rassismus in erster Linie über Zuschreibungen von Hautfarben funktioniert (vgl. z.B. zum Antisemitismus Kap. 6b). Wenn im Folgenden Rassismus entlang der *color line* gemeint ist, wird deshalb je nach Kontext auch von Rassismus gegen *People of Color* oder kolonialem Rassismus gesprochen. Eine Patentlösung, mit den kolonialrassistischen Bezeichnungen umzugehen und den unterschiedlichen Selbstbezeichnungen der von verschiedenen Rassismen in Geschichte und Gegenwart betroffenen Menschen gerecht zu werden, ist damit sicher nicht verbunden, sondern allenfalls ein pragmatischer Umgang (vgl. ähnlich Daut 2015, 45-48).

2 D'Aprile, 2013, 155f.

3 *Minerva* 1804/05, 340.

4 *Frankreich* 1802, 72f.

Sklaverei („Freyheit“). Wenn erwartet wird, dass diese sich in der Folge im transatlantischen Raum ausbreiten dürfte, wird der Haitianischen Revolution eine Rückwirkung auf das Kolonialsystem und damit auch auf Europa zugeschrieben.

Viele weitere deutsche Texte seit dem frühen 19. Jahrhundert – Zeitschriftenartikel, Geschichtsbücher, Dichtungen – gehen von einer weltweiten Bedeutung der Haitianischen Revolution aus. Die Rolle deutschsprachiger Literatur innerhalb der Rezeption der Haitianischen Revolution ist bis heute jedoch weitgehend ein blinder Fleck der Forschung – trotz einer Konjunktur von Studien zur Geschichte und zunehmend auch zur Literatur der Haitianischen Revolution.⁵ Die Haitianische Revolution avancierte in deren Zuge als erfolgreichste Erhebung von Sklav:innen der Geschichte und erste antikoloniale Befreiung geradezu zum Prototyp und Emblem nicht europäisch dominierter Revolutionen von globaler Bedeutung. Ein Interesse an den weltweiten Verflechtungen von Revolutionen allgemein⁶ und der Haitianischen Revolution im Speziellen ist jedoch keine Entdeckung neuerer Forschung, sondern kann sich auf Narrative des frühen 19. Jahrhunderts stützen.

Liest man die deutschsprachigen Texte zur Haitianischen Revolution im Detail, so stechen drei Momente hervor, welche in der Auseinandersetzung mit dem revolutionären Kampf gegen Kolonialismus, Sklaverei und Rassismus immer wieder zutage treten: Der globale Ausgriff moderner Revolutionen, ihre Antizipation einer neuen und besseren Zukunft (der ‚Fortschritt‘)

5 Vgl. zur Geschichte der Haitianischen Revolution u. a. Geggus 2001 u. 2014, Dubois, 2004, Garraway 2005 u. 2008, Dubois/Garrigus 2006, Nesbitt 2008, Geggus/Fiering, 2009, Popkin, 2010, White 2010, Gliech 2011, Jenson 2012, Ghachem 2012; zu Rezeption und Literatur u. a. Trouillot 1995, Fischer 2004, Munro/Walcott-Hackshaw 2006, Geggus/Fiering 2009, Hörmann 2010, Buck-Morss 2011, Müller 2012, Bandau 2013, Lammel 2015, Daut 2015. Zum generell globalen Charakter von Revolutionen vgl. u. a. Armitage/Subrahmanyam 2010, Polasky 2015, Amann/Boyden 2021; zur transnationalen Dimension frühneuezeitlicher Umwälzungen vgl. Griesse 2014.

6 Ein prominentes Beispiel dafür ist Georg Forster (1754-1794), der Revolutionen in allen Teilen der Welt beobachtete, prophezeite und zu befördern suchte. Die Haitianische Revolution kommt bei ihm ebenfalls zur Sprache, aufgrund seines Todes Anfang 1794 jedoch nur in ihrer ersten Phase, vgl. Kappeler 2014. Zur globalen Wahrnehmung der Haitianischen Revolution vgl. Geggus 2001, Geggus/Fiering 2009, Daut 2015.

sowie die Handlungsmacht zuvor unterworfenen Subjekte. Exakt diese Momente werden um 1800 zunehmend als generelle Merkmale moderner Revolutionen verstanden und bildeten sich wesentlich auch anhand der Auseinandersetzung mit der Umwälzung Haitis heraus.

So stellte die Auseinandersetzung mit der Haitianischen Revolution als Phänomen mit weltweiten Implikationen und Effekten eurozentrische Narrative auf die Probe und konfigurierte in manchen Texten das Verhältnis von Europa, Amerika und Afrika neu. Ins Wanken kam dabei eine eurozentrische Erzählung, die den Ausgangspunkt moderner Revolutionen in Europa vertortete und Revolutionen in anderen Teilen der Welt entsprechend zu Imitationen oder Effekten einer Streuung europäischer Ideen und Prozesse erklärte.⁷ Moderne Revolutionen wurden seit dem späten 18. Jahrhundert – sei es in eurozentrischer oder diese konterkarierender Logik – als Ereignisse von weltweiter Bedeutung verstanden.⁸ Dazu musste eine Revolution nicht tatsächlich weltweit wahrgenommen werden (was immer das empirisch bedeuten würde), ihre Beziehung zu anderen Teilen der Welt aber ein für sie konstitutives Moment darstellen.⁹

Neben ihrem globalen Charakter galten Revolutionen um 1800 zunehmend als Antizipationen einer neuen und besseren Zukunft.¹⁰ Für die Zeit vor dem späten 18. Jahrhundert wird ‚Revolution‘ eher als eine „ex post facto category“¹¹ beschrieben, unter die gegen die herrschende Ordnung gerichtete Umstürze im Nachhinein subsumiert wurden, nicht aber Handlungen,

7 Auch in jüngster Zeit noch finden sich solche Narrative selbst noch in Ansätzen wie dem der ‚Multiplen Modernen‘, die trotz ihrer wegweisenden Annahme einer Pluralität von Modernisierungsprozessen letztlich unterstellen, dass sich die Moderne (und mit ihr die modernen Revolutionen) von Europa ausgehend in der Welt verbreiteten. Die Haitianische Revolution wird hingegen nicht zu den ‚großen Revolutionen‘ um 1800 gezählt (Eisenstadt 2006, 11f.). Ähnliches gilt für eine Globalgeschichte, der zufolge „die Revolution in der Kolonie Saint-Domingue [...] in einem unmittelbaren Sinne als Folge der Revolution in Frankreich zu verstehen“ ist (Osterhammel 2010, 757).

8 Baker 1990, 212f., Griewank 1992, 165.

9 Die Relationen zwischen Haiti und Europa könnten auch mit dem Begriff des Transatlantischen beschrieben werden, den ich gleichwohl sparsam verwende, weil er im Alltagsgebrauch meist auf die Beziehungen Europas und der USA verengt wird.

10 Vgl. bes. Baker 1990, Koselleck 1995, 47ff., Becker 1999.

11 Baker 1990, 205f.

die eine neue Zukunft antizipierten. Bei aufklärerischen Autor:innen wie Guillaume-Thomas Raynal oder Louis-Sébastien Mercier finden sich im Laufe des späteren 18. Jahrhunderts neue Bedeutungskomponenten des Begriffs.¹² Die Revolution wurde nun als Transformation begriffen, welche die überkommene Ordnung zerstörte und dabei neue und bessere Verhältnisse schuf.

Ganz in diesem Sinne zerstörte die Haitianische Revolution das koloniale Regime der Sklaverei und errichtete einen Staat, der Kolonialherrschaft, Sklaverei und Rassismus auf immer für abgeschafft erklärte.¹³ Dies wurde – auch unabhängig von der Bewertung – zeitgenössisch als grundlegende Umwälzung verstanden, so zum Beispiel selbst in einem in der Bewertung scharf gegen die Haitianische Revolution gerichteten Artikel in der vom schweizerischen Schriftsteller Heinrich Zschokke (1771-1848) herausgegebenen Zeitschrift *Miszellen für die neueste Weltkunde*. Denn obwohl als Auslöser der Erhebung der Sklav:innen hier in eurozentrischer Diktion deren angebliche „Freierklärung“ im Zuge der Französischen Revolution und kein eigenständiger Emanzipationsakt ausgemacht wird, destabilisiert sie die Ordnung des europäischen Kolonialismus grundlegend: „Die Freierklärung der Sklaven, im ersten Taumel der französischen Revolution, erschütterte die Grundpfeiler des Kolonialsystems“.¹⁴

Mit dem Kolonialsystem wurde auch die Sklaverei in Frage gestellt, indem die Haitianische Revolution bewies, dass die Errichtung tragfähiger sozio-ökonomischer Verhältnisse jenseits der Sklav:innenarbeit in den europäischen Kolonien möglich ist. Entsprechend begrüßt sie der preußische Offizier Johann Valentin Hecke in seiner *Schilderung der Revolutions-Helden und des ehemaligen und gegenwärtigen Zustandes von St. Domingo* (1821), Teil eines Reiseberichts über die USA: „Wenn Revolutionen solche schöne Früchte tragen; dann muß man jeder Revolution gegen Sklaverei Glück und Segen wünschen! Was wäre diese Menschenklasse heut, wenn sie noch in der Sklaverei schmachtete? Und was ist sie heut? Und was wird sie einst werden?“¹⁵ Die zuvor von der übrigen Gesellschaft in rassistischer Weise streng segregierte Gruppe der Sklav:innen hat sich in Heckes Augen zu einer Klasse innerhalb der Menschheit mit Entwicklungspotentialen emanzipiert.

12 Ebd., 214.

13 Vgl. bes. die Verfassung von 1805, dazu Fischer 2004, 227-244.

14 *Miszellen für die neueste Weltkunde* 1807b, 274.

15 Hecke 1821, 244f.

Damit erscheint die Haitianische Revolution nicht nur als Prototyp einer abolitionistischen und antikolonialen Revolution, sondern auch zum initialen Moment einer Anerkennung von *People of Color* als vollwertige Subjekte weit über Haiti hinaus.

Neben Globalität und Fortschritt wird damit die Handlungsmacht zuvor unterworfenen Subjekte zu einem weiteren wesentlichen Charakteristikum moderner Revolutionen. Gerade sie konturiert Reinhart Koselleck zufolge einen spezifisch „modernen Revolutionsbegriff“¹⁶, während bis ins späte 18. Jahrhundert von Revolutionen eher in einem passivischen und negativ aufgeladenen Sinn die Rede war. Revolutionen wurden als destruktive Ereignisse, die Subjekte erleiden, und nicht als aktive politische Handlungen aufgefasst.¹⁷

People of Color wird erst im Laufe der deutschen Auseinandersetzung mit der Haitianischen Revolution selbstverständlicher politische Handlungsmacht zugestanden. So stellt der Historiker Karl Heinrich Ludwig Pölitz in seinem Buch *Die Staatensysteme Europa's und Amerika's seit dem Jahre 1783* (Erstauflage 1826) fest, dass in Haiti „ein Revolutionssturm mit *dem* ganz eigenthümlichen Charakter aufbrausete, dass hier [...] die schwarzen Sklaven das Joch der Europäer abschüttelten“.¹⁸ Die aktive Selbstbefreiung von *People of Color* in Haiti beweist deren vollwertigen Status als politisches Subjekt und stellt damit Rassismus in Frage. Entscheidend ist dabei, dass die revolutionäre Überwindung von Sklaverei und Kolonialismus als Selbstbefreiung angesehen wird. Unter dieser Voraussetzung zeugt die Haitianische Revolution von der kollektiven Handlungsmacht der zuvor unterworfenen Gruppe.

Der Begriff der Handlungsmacht¹⁹ kann zwischen Handlungsfähigkeit und Handlungserfolg verortet werden: Handlungsmacht auszuüben oder zugesprochen zu bekommen, impliziert mehr als ein Potential zu handeln,

16 Koselleck 1984, 670.

17 Ebd., 714ff. u. 731. Auch Keith Michael Baker geht davon aus, dass die Revolution seit dem späten 18. Jahrhundert nicht mehr nur als Fakt, sondern auch als Akt begriffen wurde (Baker 1990). Die Annahme eines absoluten Bruchs überzeugt allerdings zumindest für den deutschsprachigen Raum nicht, bleiben doch ältere Bedeutungsebenen wie etwa die der Revolution als passiv erfahrenem Fakt statt Produkt einer Handlung hier lange weiter virulent.

18 Pölitz 1832, 504f.

19 Auch Gamper 2007 (90) verwendet den Ausdruck der Handlungsmacht und meint damit die Fähigkeit der ‚Vielen‘ zur politischen Aktion. Spivak (2008) diskutiert spezifischer, wenn auch mit aporetischer Tendenz, die Frage subalternen

nämlich wirkungsvoll zu agieren und damit etwas in der Welt zu verändern. Es ist meiner Ansicht nach aber kein notwendiges Kriterium von Handlungsmacht, die antizipierten Ziele auch tatsächlich zu erreichen. Umgekehrt geht es nicht allein um die Zuschreibung von Dispositionen zum Handeln, sondern um deren reale Äußerung (bzw. in Texten um deren Beschreibung), ohne dass damit notwendig ein Erfolg im Sinne einer umfassenden Veränderung erzielt werden muss. Revolutionäre Handlungsmacht, die beispielsweise eine koloniale Ordnung destabilisiert, ist nicht für obsolet zu erklären, wenn sie nicht alle Kolonialherrschaft zu überwinden vermag.

Moderne Revolutionen zeugen, kurz gesagt, von der realen Veränderbarkeit der Welt kraft der Beherrschten. In vielen Erzählungen der Haitianischen Revolution wird die Rolle der ehemaligen Sklav:innen als revolutionäre Akteur:innen und Gründer:innen eines postkolonialen Staates hervorgehoben. Damit gerät das rassistische Koordinatensystem durcheinander, wie etwa eine erstmals 1818 erschienene Erzählung desselben Heinrich Zschokke pointiert zum Ausdruck bringt, der nur elf Jahre zuvor noch die übelsten rassistischen Invektiven gegen die Revolutionär:innen publiziert hatte: *Der König von Akim*, eine fiktive Umkehr der europäischen Perspektive auf ‚fremde Völker‘ in der Nachfolge von Montesquieus Briefroman *Lettres persanes* (1721, deutsche Erstausgabe 1759), innerhalb derer die ‚Weißen‘ von *People of Color* exotisiert und mit Tieren oder dem Teufel verglichen werden. Zudem wird gegen den rassistischen Diskurs der Zeit seitens einer auktorialen Erzählinstanz die Haitianische Revolution als exemplarischer Beleg für ihre Gleichwertigkeit, wenn nicht Überlegenheit angeführt:

Seit aber Neger und Negermädchen [...] auf der Insel Haiti [...] Republiken und Königreiche einrichteten, wo sie Schulen, Fabriken, Schiffswerften, Kanonengießereien und sogar Verfassungen und Gesetze haben, die sich mancher gescheite Mann sogar in manches europäische Ländchen hineinwünschen möchte, ja, seitdem hat sich die Meinung vom Verstand der Neger etwas geändert, und die großen Gelehrten mit ihren unsterblichen Werken sehen seitdem etwas unverständlich aus.²⁰

Handlungsmacht besonders unter dem Aspekt der Anerkennung der Fähigkeit zur politischen Rede (vgl. genauer dazu Kap. 5a).

20 Zschokke 1825, 289.

Demnach wurde der Rassismus gegen *People of Color*, den europäische Gelehrte wissenschaftlich zu unterfüttern glaubten²¹, durch das (post-)revolutionäre haitianische *nation building* und namentlich die Verfassungen in Frage gestellt, denen im Vergleich zu damaligen europäischen Konstitutionen ein fortschrittlicherer Charakter zugeschrieben wird. Gewiss zielt der Vergleich auf eine Kritik der Zustände in Europa. Er hat aber auch eine rassistuskritische Implikation: Wenn die fortschrittlichen Verfassungen von zuvor versklavten *People of Color*, so rassistisch sie hier benannt werden²², geschaffen wurden, dann avancieren diese in klarem Gegensatz zu rassistischen Unterstellungen ihrer Subalternität zu handlungsmächtigen politischen Subjekten.

Bereits solche kurzen Stichproben deuten darauf hin, dass in der deutschsprachigen Auseinandersetzung mit der Haitianischen Revolution entscheidende Momente des modernen Revolutionsbegriffs mit ausgeprägt wurden: Weltweite Bedeutung, der Fortschritt in Richtung einer neuen Zukunft und die Handlungsmacht vormals als subaltern angesehenen Subjekte. Diese Momente werden auch in begriffsgeschichtlichen Forschungen als zentrale Dimensionen eines modernen Begriffs der Revolution diskutiert.²³ Mary Ashburne Miller formuliert pointiert, moderne Revolutionen seien „willed,

21 Bancel/Thomas/David 2014. Unter Rassismus verstehe ich eine Praxis und deren ideologische Übersetzung in Sprache, welche Menschen nach ihrer Herkunft und/oder essentialisierten (angeblichen) biologischen sowie kulturellen Merkmalen homogenisiert, segregiert und i. A. abwertet. Damit wird nicht zuletzt eine Ungleichverteilung von Ressourcen, Arbeit und Macht installiert und autorisiert. Im Folgenden geht es nicht so sehr um die theoretischen Implikationen der Haitianischen Revolution für eine Theorie des Rassismus – vgl. dazu sehr instruktiv die neu erschienene Studie von Wulf D. Hund (Hund 2022) – als um die literarischen und historischen Amalgamierungen dieser Revolution, des Rassismus und der Rassistuskritik.

22 Besonders die Bezeichnung von *Women of Color* als „Negermädchen“ ist trotz der antirassistischen Stoßrichtung des Textes infantilisierend, rassistisch und sexistisch.

23 Griewank 1992, Koselleck 1984, Cohen 1985, Baker 1990, Baker/Edelstein 2015; zumindest im letzten Band findet sich auch ein Beitrag zu Haiti. Das Verhältnis dieser Aspekte wird in diesen Schriften unterschiedlich dimensioniert: So geht Koselleck besonders von der modernen Revolution als einem Zukunftsbegriff aus, während für Baker die Handlungsmacht das entscheidende Kriterium ist. Doch werden die beiden anderen Aspekte stets mit verhandelt.

disruptive, progressive, and universally important“.²⁴ Allerdings orientieren sich diese Arbeiten in erster Linie an der Französischen und so gut wie nicht an der Haitianischen Revolution.

Diese Studie rekonstruiert, wie Globalität, Fortschritt und Handlungsmacht in deutschsprachigen Erzählungen der Haitianischen Revolution verhandelt wurden. Dabei soll nicht behauptet werden, diese drei Momente seien ihr durchgängig als positive Merkmale explizit zugeschrieben worden. Neben der Globalität der Haitianischen Revolution wird vielmehr auch von ihrem begrenzten Radius als Ausnahmeerscheinung erzählt, neben ihrer Fortschrittlichkeit auch von ihrem angeblichen Rückfall in ‚barbarische‘ Zustände, neben der Handlungsmacht ihrer Protagonist:innen auch von deren vermeintlicher Unzivilisiertheit. Aber erst innerhalb der Rezeption der Haitianischen Revolution wird es überhaupt *möglich*, von zuvor versklavten *People of Color* als handlungsmächtigen politischen Subjekten zu erzählen. Erst mit ihr wird breiter diskutiert, *inwiefern* eine Abschaffung der kolonialen Sklaverei ein Fortschritt sei. Und erst jetzt wird es *denkbar*, die kleine karibische Insel als zentralen Punkt innerhalb eines globalen Geschehens politischer Umwälzungen zu begreifen.

Es soll also keinesfalls behauptet werden, dass die Zuschreibung der Globalität, des Fortschritts und der Handlungsmacht in der Auseinandersetzung mit der Umwälzung Haitis unstrittig war. Sie wurde aber mit dieser überhaupt erst eine reale Option. Insofern hatten die deutschsprachigen Schriften zur Haitianischen Revolution daran Anteil, dass ein Verständnis von Revolutionen als eher lokale, punktuelle und passiv erlittene Ereignisse durch eine moderne Konzeption als weltweit bedeutsame, fortschrittsorientierte und durch Handlungen induzierte Prozesse überlagert wurde. Zugleich wurden im Zuge der Auseinandersetzung mit der Haitianischen Revolution Rassismus und Eurozentrismus keinesfalls komplett überwunden. Aber sie wurden unselbstverständlich.

Insofern wird im Folgenden *einerseits* die These vertreten, dass der Haitianischen Revolution in ihrer deutschsprachigen Rezeption ebenso globale Bedeutung, Fortschrittlichkeit und eine Befreiung Unterwerfener aus eigener Kraft zugebilligt werden konnte wie der Französischen Revolution. So betrachtet hatte die Erhebung der Sklav:innen Teil an der Entstehung eines modernen Revolutionsbegriffs. Die Haitianische Revolution muss somit als Bestandteil einer übergreifenden revolutionären Moderne begriffen werden.

24 Ashburn Miller 2011, 3.

Andererseits erlaubte ihre Spezifik als eigenständige Befreiung von *People of Color* von europäischer Kolonialherrschaft und Sklaverei mit dem modernen Revolutionsbegriff verbundene Ideologien auch zu problematisieren, namentlich die rassistische Unterstellung, revolutionäre Handlungsmacht wäre ‚weißen‘ Subjekten vorbehalten, die eurozentrische Annahme, moderne Revolutionen gingen real oder doch zumindest ideell von Europa aus, und die so eurozentrische wie rassistische Ideologie, revolutionäre Umwälzungen müssten sich innerhalb einer linearen Entwicklungslogik vollziehen, welche eine Orientierung an europäischen Vorgaben erfordere. So gesehen wurden eurozentrische und rassistische Implikationen des modernen Revolutionsbegriffs mit der Haitianischen Revolution auf die Probe gestellt.

Diese These einer gleichzeitigen Reproduktion und Verschiebung zentraler Momente des modernen Revolutionsbegriffs innerhalb von Narrativen der Haitianischen Revolution wird im Folgenden anhand von Prosatexten in deutscher Sprache untersucht, die sich explizit auf diese Revolution beziehen. Damit sind vier Spezifizierungen des Gegenstands dieser Studie verbunden, die zugleich ihre Grenzen ausmachen: *Erstens* handelt es sich um eine *germanistische* (und beispielsweise keine komparatistische) Arbeit, die innerhalb der transnationalen Rezeption der Haitianischen Revolution den Fokus auf den Beitrag deutschsprachiger Texte richtet. Primärtexte in anderen Sprachen werden nur thematisiert, wenn sie in direkter Beziehung zum deutschsprachigen Korpus stehen, zum Beispiel im Falle von Übersetzungen, Adaptionen oder intertextuellen Bezügen.

Das Interesse richtet sich dabei nicht in erster Linie auf die deutschen Staaten, sondern auf Texte in deutscher Sprache. Ein einheitlicher Nationalstaat existierte bekanntlich nur von 1871 bis 1945 und dann wieder seit 1990, während ihm mit dem Heiligen Römischen Reich (bis 1806) oder – nach den Kriegen mit Frankreich – dem Deutschen Bund (1815 bis 1866) sehr lose Staatenbünde vorhergingen.²⁵ Zu diesen gehörten neben Teilen Österreichs sowie Luxemburg auch Gebiete im heutigen Tschechien

25 Vgl. zum Kontext der politischen Gebilde Siemann 1995; zur Rede von ‚Deutschen‘ im Kontext der kolonialen Sklaverei vgl. Lentz 2020 (insb. 18f.). Im untersuchten Zeitraum ist folglich Kapitel 3 noch in der Zeit des Alten Reiches angesiedelt, Kapitel 4 und 5 dann weitgehend in der des Deutschen Bundes. Ein einheitlicher deutscher Nationalstaat existierte allein im Zeitraum am Ende von Kapitel 5 u. 6a, im in Kap. 6b behandelten Zeitraum gab es mit DDR und BRD zwei deutsche Staaten.

und Polen, in denen slawische Sprachen eine zentrale Rolle spielten, nicht jedoch die bis 1848 (mit Ausnahme der Zeit der Helvetischen Revolution 1798 bis 1803) amtssprachlich allein deutsche Schweiz. Untersucht werden jedoch nicht nationale Einheiten, sondern Texte in deutscher Sprache und damit auch schweizerische sowie außerhalb der deutschen Staaten verfasste deutschsprachige Texte. Wenn im Folgenden vom deutschsprachigen Raum die Rede ist, dann sind Orte gemeint, an denen Texte in deutscher Sprache geschrieben, publiziert, verbreitet und gelesen wurden, auch wenn diese nicht zum Reich oder dem Deutschen Bund gehörten.²⁶ Ob diese Texte, die in ihnen auftretenden Personen und Figuren oder ihre Autor:innen darüber hinaus im Einzelfall als ‚deutsch‘ aufgefasst wurden, ist dann eine Frage der konkreten Analyse.

Die Annahme, dass sich in der Untersuchung der deutschsprachigen Darstellungen der Haitianischen Revolution neben Gemeinsamkeiten mit anderssprachigen Rezeptionen Spezifika herauskristallisieren könnten, liegt insofern nahe, als die deutschsprachigen Staaten (abgesehen von der Schweiz, vgl. Kap. 4a) kaum unmittelbar an der Haitianischen Revolution beteiligt waren und diese insofern aus einer weniger involvierten Perspektive wahrnahmen. Politisch implizierte das einen Blick auf Haiti, der zunächst häufig vom Verhältnis zu Frankreich und der Französischen Revolution kontaminiert war (vgl. bes. Kap. 2 u. 3), später angesichts des Ausbleibens einer Revolution in den deutschsprachigen Gebieten projektive Züge aufweisen konnte (vgl. bes. Kap. 5) und schließlich, im 20. Jahrhundert, auch das Verhältnis zum deutschen Kolonialismus und Nationalsozialismus mit reflektierte (Kap. 6). Daneben verfolgten deutsche Staaten nach der Revolution ökonomisch eigene Interessen in Haiti, das etwa für Preußen als Ausgangspunkt einer Öffnung Lateinamerikas für den Export fungierte.²⁷ Entsprechend folgen die historischen Konjunkturen des Interesses an Haiti teils anderen Linien als etwa in Frankreich: Eine starke Aufmerksamkeit für die Ereignisse in Haiti ist im deutschsprachigen Raum besonders im Zuge der Staatsgründung nach dem Sieg der Revolution (1804/05) sowie vor und nach der internationalen Anerkennung des jungen Staates 1825

26 Dialektale Varianten spielen in den untersuchten Texten gleichwohl keine entscheidende Rolle, was unter anderem der Tatsache geschuldet sein dürfte, dass der behandelte Zeitraum von einer zunehmenden sprachlichen Normierung des schriftsprachlichen Deutsch geprägt ist.

27 Zeuske 1991 u. 2004, Pestel 2019.

auszumachen.²⁸ Anders stellt sich die Situation in Frankreich dar, wo aufgrund einer nach der verheerenden Niederlage in Haiti im Jahre 1803 verhängten Zensur eine breitere Rezeption erst wieder nach 1815 einsetzt.²⁹

Die Analyse der deutschen Auseinandersetzung mit der Haitianischen Revolution richtet sich *zweitens* nicht auf die gesamte Rezeption, sondern hat einen literaturwissenschaftlichen und textbasierten, jedoch keinen intermedialen Fokus.³⁰ Es werden zwar nicht allein dichterische Texte berücksichtigt, sondern auch Zeitschriftenartikel und Geschichtsbücher. Nichtsprachliche Artefakte, die orale Überlieferung und die Fülle an Bildmaterial zur Haitianischen Revolution zu untersuchen erforderte jedoch ein eigenes Forschungsprojekt.³¹ Dagegen sind die meisten untersuchten Texte – ganz

28 So zeigt der *Ngram Viewer* von *Google Books*, dass besonders in den Jahren 1798 bis 1810, also während der zweiten Phase der Revolution und in den ersten postrevolutionären Jahren, das Stichwort ‚St. Domingo‘ fünfmal so häufig im zu dieser Zeit verfügbaren Korpus in deutscher Sprache vertreten ist wie in früheren Jahren (und damit anders als Pestel 2019 meint nicht erst nach dem Ende der napoleonischen Zensur). Im Zeitraum zwischen 1810 und 1840, besonders aber in den 1820er Jahren kommt es, nun unter dem Stichwort des Namens des neuen Staates ‚Hayti‘ (sowie auch allgemein ‚Westindien‘), zu einer noch deutlich stärker ausgeprägten Konjunktur. Eine solch breite Beschäftigung mit Haiti ist für das französischsprachige Korpus (unter den Stichworten ‚Saint-Domingue‘ und ‚Haiti‘) insbesondere im Zeitraum unmittelbar nach der Revolution nicht nachweisbar (so Bandau 2020, 17), wohl aber im Englischen sowie auch im Spanischen. Zur italienischen Rezeption, die teils Ähnlichkeiten mit der deutschen aufweist, vgl. Franchina 2020. Die Konjunktur im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts hängt neben dem ökonomischen Interesse wohl auch mit einer deutschen Faszination an Revolutionen in Lateinamerika allgemein zusammen (Schmieder 1998, Rinke 2010).

29 Lammel 2015, 126ff., 165f.

30 Vgl. ähnlich Daut 2015, 3, zur Printkultur der Haitianischen Revolution.

31 Vgl. dazu Wood 2000, Grigsby 2002, 2-64, Hörmann 2018. Das Verhältnis von Prosa und Bildern zu untersuchen wäre von besonderem Interesse, wenn dadurch Susanne Zantops These bestätigt würde, dass „Kommentare und Analysen den ernsthaften Versuch unternahmen, den Augenschein abzuwägen und komplexe historische Prozesse nach politischen und ökonomischen Gründen abzuleuchten“, während „die immer wiederkehrenden Bilder und metonymischen Darstellungen [...] einen paranoiden Subtext bilden und ein ganz anderes semantisches Beziehungsnetz herstellen: zwischen Negern und Vieh, Ungeheuern, Frauen, Kannibalen und den Massen“ (Zantop 1994, 35). Diese Studie

besonders die Zeitschriften – kaum bebildert, sodass nur punktuell auf Visualität eingegangen wird.

Drittens bezieht sich die Untersuchung allein auf Prosatexte.³² Die Haitianische Revolution findet auf besonders breiter Front Eingang in die deutsche Prosa.³³ Dabei greifen viele deutsche Prosadichtungen auf historiographische Darstellungen der Haitianischen Revolution zurück, welche gleichfalls in Prosa gehalten sind und in die Untersuchung einbezogen werden (vgl. insb. Kap. 2, 5b, 6a). Entsprechend stehen *viertens* Texte im Zentrum, welche sich eindeutig auf Haiti und die historische Revolution der Jahre 1791 bis 1804 beziehen, indem sie Quellen, Ereignisse und Subjekte der Revolution zitieren und narrativ modellieren. Anhand dieser Texte wird nicht das reale

schafft Voraussetzungen für eine solche Untersuchung mit einem Schwerpunkt auf dem ersten Aspekt.

32 Vgl. zur Prosaforschung Althaus/Bunzel/Götttsche 2007, Müllder-Bach/Kersten/Zimmermann 2009, Simon 2018, Gamper/Efimova 2021.

33 Auch die meisten mir bekannten Dramen, die sich erkennbar auf die Haitianische Revolution beziehen, sind Adaptionen von Prosatexten, vgl. Körner 1812, Weißenthurn 1821, Schambeck 1873, Otten 1931, Müller 1979. Theodor Körners Drama *Toni* (1812) ist eine Adaption von Heinrich von Kleists Novelle *Die Verlobung in St. Domingo* (1811), die diese ihres historischen Gehalts weitgehend entkleidet. Johanna Franul von Weißenthurns Schauspiel *Die Schwestern St. Janvier* adaptiert den französischen Prosatext *Histoire des Mesdemoiselles des Saint-Janvier* (1812), Johann Schambecks historisches Schauspiel *Toussaint, der schwarze Rebelle Amerika's* (1873) den Prosatext *Der schwarze Rebell* (1864) des Schriftstellers Arnold Schlönbach (1817-1866). Karl Ottens Schauspiel *Die Expedition nach San Domingo* (1931, UA: 1933) ist eine Adaption seines eigenen Romans *Der schwarze Napoleon* (1931, vgl. Kap. 6a), Heiner Müllers Drama *Der Auftrag, Erinnerung an eine Revolution* (1979 erschienen in: *Sinn und Form*) eine von Anna Seghers' Novelle *Das Licht auf dem Galgen* (1960/1962, vgl. Kap. 6b). Die Haitianische Revolution wird in diesen Stücken durch Adaptionen von Texten auf die Bühne gebracht, die nicht für die Bühne geschrieben wurden. Zur bedeutenden Rolle von Dramen in der französischen Literatur vgl. Bandau 2021, zu einigen Beispielen deutschsprachiger Dramen, die sich zumindest auf die Haitianische Revolution beziehen könnten, Zantop 1994 und Gribnitz 2002, zum Genre des Sklav:innendramas auch über die Haitianische Revolution hinaus Riesche 2010, Sutherland 2016. Als eines der wenigen mir bekannten Beispiele deutscher Lyrik, die sich ausdrücklich auf die Haitianische Revolution beziehen, sei hier auf *Toussaint's Traum* der Dichterin Friederike Kempner (1828-1904) verwiesen (Kempner 1903, 254).

historische Geschehen im Haiti der Revolutionsjahre rekonstruiert, sondern die Erzählung dieses Geschehens aus der räumlichen und kulturellen Distanz des deutschsprachigen Raums. Die Haitianische Revolution ist dabei immer zugleich als historisches und imaginäres Sujet zu verstehen: Imaginär ist es aufgrund der narrativen Form und historisch, insoweit auf Materialien, Personen und Ereignisse der Revolution Rekurs genommen wird.

Gegenstand der Untersuchung ist also nicht die Geschichte der Haitianischen Revolution, sondern deren deutschsprachige Geschichten. Diese geben immer auch Auskunft über den Kontext, in dem sie formuliert wurden, von der Abgrenzung von konkurrierenden Staaten wie Frankreich³⁴ bis zur Projektion eigener revolutionärer Wünsche in die Ferne. Susanne Zantop nimmt an, dass Haiti „zu einem vieldeutigen Zeichen werden [konnte], dessen Konkretisierung vom jeweiligen politischen Szenario, in dem es auftaucht, abhing“.³⁵ Dennoch lassen sich die Texte gleichzeitig meist auf die historische Spezifität der Haitianischen Revolution ein und nehmen diese zum Ausgangspunkt, Kolonialismus, Sklaverei und Rassismus zu debattieren und nicht selten auch zu hinterfragen. Insofern kann die Untersuchung auch nicht strikt von der Geschichte der Haitianischen Revolution getrennt werden, und dies umso mehr, als bestimmte Narrative in der Geschichtsschreibung dieser Revolution zirkulieren – bis heute.³⁶

Zeitlich setzt die deutschsprachige Rezeption nach dem Beginn der Erhebung der Sklav:innen im Herbst 1791 ein, während über frühere Aufstände wesentlich weniger Berichte existieren. Wie auch im französischen und englischen Sprachraum ebbt die Zahl der Publikationen zur Haitianischen Revolution dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spürbar ab.³⁷ Deshalb liegt ein Schwerpunkt der Studie auf dem Zeitraum zwischen 1791 und der Mitte des 19. Jahrhunderts. Im 20. Jahrhundert und besonders seit den 1930er/40er Jahren kommt es zu einer neuen Konjunktur von Publikationen. Aufgrund dessen wird in den letzten beiden Kapiteln gefragt, welche Narrative der Revolution mit dem Abstand von 100 bis 200 Jahren reaktiviert und in neuen zeitgeschichtlichen Kontexten variiert wurden.

34 Vgl. Zantop 1994, Kord 2007.

35 Zantop 1994, 31.

36 So auch Bandau 2020, 26.

37 Lammel 2015, 221ff. Auch Daut beendet ihre Studie Mitte des 19. Jahrhunderts (vgl. dazu Daut 2015, 42f.).

Historische Narratologie

Vor dem Hintergrund dieser zwei Konjunkturen der deutschsprachigen Textproduktion zur Haitianischen Revolution ist bemerkenswert, dass diese in der historischen Forschung kein zentrales Thema ist³⁸ und literaturwissenschaftliche Arbeiten zur Haitianischen Revolution bislang fast ausschließlich in der Romanistik und der Anglistik angesiedelt sind.³⁹ Noch in jüngster Zeit wurde zudem die These vertreten, die Haitianische Revolution sei in Europa weitgehend ignoriert oder zumindest nicht als moderne Revolution wahrgenommen worden. So waren die grundlegenden Operationen, mit denen man Michel-Rolph Trouillot zufolge in Europa auf die Haitianische Revolution reagierte, Auslöschung und Bagatellisierung.⁴⁰ Denn sie hätte von den Zeitgenoss:innen „nur mit Hilfe ihrer vorgefertigten Kategorien“ verstanden werden können, „und diese Kategorien schlossen die Möglichkeit einer Sklavenrevolution von vorneherein aus“.⁴¹ Meint „Auslöschung“, dass die revolutionären Ereignisse schlicht nicht thematisiert worden seien, so diente die Bagatellisierung Trouillot zufolge dazu, sie „ihres revolutionären Gehalts zu entkleiden“⁴², indem beispielsweise nicht von einer revolutionären Umwälzung, sondern von einem Sklav:innenaufstand unter vielen anderen gesprochen wurde.

Gegen das Argument der ‚Auslöschung‘ der Haitianischen Revolution lässt sich die schiere Masse an Material anführen, auf das in den letzten Jahren durch eine zunehmende Digitalisierung von Zeitschriften, Geschichtsbüchern und auch Dichtungen zur Haitianischen Revolution leichter zugegriffen werden kann.⁴³ Die Revolution wurde nicht von eurozentrisch und

38 Vgl. aber Schüller 1991, 1992 u. 2001, Zeuske 1991 u. 2004, Pestel 2019.

39 Vgl. in der Romanistik u. a. Hoffmann 1973 u. 2009, Müller 2012, Bandau 2013 u. 2020, Lammel 2015; in der Anglistik Benn 1991, Hörmann 2010, 2016 u. 2018; komparatistisch ausgerichtet sind (mehr oder weniger) Bremer 1982, Lüsebrink 1985, Lahaye 2003, Onana Biloa 2010, Daut 2015. An die wenigen Arbeiten zur deutschen Rezeption der Haitianischen Revolution (Schüller 1992, Zantop 1994 u. 1999, Uerlings 1997, Onana Biloa 2010) wurde in der germanistischen Forschung bislang kaum angeknüpft.

40 Trouillot 2002, 102.

41 Ebd., 85.

42 Ebd., 102.

43 Darauf wurde in der neuesten Forschung vielfach verwiesen, weshalb Daut resümiert: „[W]hen it comes to the eighteenth and nineteenth centuries there is

rassistisch verblendeten Zeitgenoss:innen verschwiegen, sondern zumindest im deutschsprachigen Raum erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts marginalisiert. Den Nachweis zu führen, dass auch von einer ‚Bagatellisierung‘ kaum die Rede sein kann, ist ein Ziel dieser Studie. Damit verbunden ist die Abgrenzung von einem Geschichtsverständnis, in dem das Sprechen dem Schweigen und die Erkenntnis dem Verkennen in linearer Weise folgt. Denn ein solches schloße die Vergangenheit im absoluten Dunkel der Ignoranz ein und ließe die Gegenwart im Vergleich in allzu positivem Licht erstrahlen.⁴⁴ Ein solches Geschichtsbild ist nicht geeignet, die Konjunkturen der deutschen Auseinandersetzung mit der Haitianischen Revolution zu beschreiben, deren erste im frühen bis mittleren 19. Jahrhundert dann bis ins 20. Jahrhundert hinein vergessen wurde.

Ein wesentliches Anliegen dieses Buches ist der Nachweis, dass die Rezeption der Haitianischen Revolution Narrative beförderte, welche mit der kolonialen Sklaverei und dem Eurozentrismus auch den Rassismus gegen *People of Color* in Frage stellten. In diesem Punkt scheint mir noch Susan Buck-Morss' für die Forschung bahnbrechender Essay *Hegel und Haiti* inkonsequent zu argumentieren.⁴⁵ Buck-Morss zufolge wussten die Zeitgenoss:innen um die Ereignisse in Haiti, doch beruhte dieses Wissen grundsätzlich auf rassistischen Kategorien. Wenn es heute möglich sei, die Haitianische Revolution jenseits solcher Kategorien zu erforschen, so verhindere die fortgeschrittene disziplinäre Spezialisierung doch, dass dies über die Kreise von Fachleuten hinaus wahrgenommen werde: „Selbst wenn die Frauen und Männer des 18. Jahrhunderts noch Rassenschranken im Kopf gehabt haben mögen [...], so waren sie doch immerhin darüber informiert, was vor sich ging. Heute, in

almost too much written material on the Haitian Revolution“ (Daut 2015, 2, vgl. Ghachem 2012, 4ff.). Auch Daut stellt aber die angebliche Vorherrschaft rassistischer Kategorisierungen nicht in Frage.

44 So schreibt Trouillot: „Ich behaupte nicht, die Männer und Frauen des 18. Jahrhunderts hätten dieselben Auffassungen über die fundamentale Gleichheit aller *Menschen haben sollen*. Ich behaupte ganz im Gegenteil, daß sie solche Auffassungen gar *nicht haben konnten*“ (Trouillot 2002, 93). Solche totalisierenden und relativistischen Thesen haben den wahrscheinlich nicht intendierten Effekt, dass den Akteur:innen der Vergangenheit die Verantwortung für ihr Handeln entzogen wird.

45 Buck-Morss selbst fordert in ihrem Essay grundlegendere Forschungen zur deutschsprachigen Rezeption der Haitianischen Revolution ein (Buck-Morss 2011, 89f.).

einer Zeit also, in der die Sklavenrevolution eher vorstellbar wäre, ist sie [...] weit weniger sichtbar“.⁴⁶ So diskussionswürdig die These einer heute noch geringen Verbreitung von Wissen über die Haitianische Revolution ist, so fraglich ist die Annahme, diese sei historisch per se in rassistischen Termini diskutiert worden, wenn doch Buck-Morss selbst schreibt, ihr sei „zentrale Bedeutung [...] für den politischen Diskurs der Zeit“ in Europa zugekommen, „weil dieses Ereignis den Rassismus [...] in Frage stellte“.⁴⁷

Angesichts der Fülle von Texten, die sich der Haitianischen Revolution ausdrücklich und ausführlich widmen, erscheint zudem Buck-Morss' Fokussierung auf einen Autor wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel, bei dem sie nur am Rande oder in chiffrierter Form angesprochen wird, alles andere als zwingend. Die Herr-Knecht-Dialektik in Hegels *Jenaer Systementwürfen* (1805/06) und der *Phänomenologie des Geistes* (1807) wird von Buck-Morss als Anspielung auf die Ereignisse in Haiti verstanden. Doch selbst wenn man zugesteht, dass Hegel durch die Haitianische Revolution, über die er wie die meisten deutschsprachigen Intellektuellen durch die Lektüre von Zeitschriften wie der *Minerva* informiert gewesen sein dürfte⁴⁸, zu seinen philosophischen Entwürfen inspiriert worden sei, so stellt sich doch die Frage, warum ausgerechnet er seine Referenzen chiffriert haben soll. So wird die Theorie von Herr und Knecht bei Wilhelm Jordan, dem Verfasser der umfangreichsten deutschsprachigen Geschichtsmonographie zur Haitianischen Revolution, ohne jede Chiffrierung mit Hegels Herr-Knecht-Dialektik in Beziehung gesetzt (vgl. dazu Kap. 5b).

Karin Schüller hat in einer Pionierarbeit zur deutschsprachigen Rezeption haitianischer Geschichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine Fülle von Quellen – besonders Zeitschriften und Geschichtsbücher, mit Ausnahme der Romane Theodor Mügges allerdings keine Dichtungen – erstmals erschlossen und kommentiert. Gegenstand ihrer Studie ist das „deutsche Bild von Haiti“ und das „deutsche Bild vom Schwarzen“⁴⁹, nicht so sehr das ‚Bild der Revolution‘; auch eine eingehendere narratologische Untersuchung der rekonstruierten Quellen ist nicht ihr Ziel. Im Gegensatz zu Trouillot und Buck-Morss vertritt Schüller die These, dass „durch die Entstehung

46 Ebd., 76.

47 Ebd.

48 Ebd., 69-71.

49 Schüller 1992, 4.

und Entwicklung des unabhängigen Haiti die Fähigkeiten der Schwarzen in Deutschland aufgewertet“ wurden.⁵⁰

Über die theoretisch inspirierenden, empirisch aber zu wenig unterfütterten Probebohrungen von Buck-Morss und die materialreiche, doch theoretisch ausbaufähige Arbeit von Schüller hinaus ist das Ziel dieser Studie, ein breites Korpus deutschsprachiger Prosatexte zur Haitianischen Revolution über den langen Zeitraum von 200 Jahren auf die Persistenz und den Wandel von Revolutionsnarrativen hin zu untersuchen. Damit soll die deutsche Literatur zur Haitianischen Revolution umfassend gesichtet sowie auf ihre Bedeutung für das moderne Verständnis von ‚Revolution‘ hin untersucht werden. Die germanistische Forschung hat sich bislang weder für das Material noch für dessen literatur-, kultur- und begriffsgeschichtliche Bedeutung in besonderem Maße interessiert. Die Spezifik des modernen Revolutionsbegriffs und die Frage, inwieweit dieser in Narrativen der Haitianischen Revolution reproduziert wurde, spielt in der Haiti-Forschung generell keine bedeutende Rolle.

Insgesamt blieb die Germanistik zumindest für den Zeitraum um 1800 lange fast ausschließlich auf die Rezeption der Französischen Revolution⁵¹ und mit Ausnahme des besonders in den 1970er Jahren verbreiteten Forschungsstrangs zu ‚jakobinischen‘ oder ‚demokratischen‘ Schriften⁵² auf kanonische Autor:innen fokussiert. Mit der Haitianischen Revolution befassten sich hingegen besonders im 19. Jahrhundert zum größten Teil Autor:innen, die im heutigen Literaturkanon nicht präsent sind, offensichtlich aber eher bereit waren, sich auf die Zeitgeschichte auch fernerer Orte einzulassen. Dies könnte einer der Gründe für die Ignoranz der Germanistik sein, welche sich überwiegend für Heinrich von Kleists kanonische Novelle *Die Verlobung von St. Domingo* (1811) interessiert hat.⁵³ Wenn allerdings zeitgenössisch vielgelesene Autor:innen wie etwa Theodor Mügge, Julius

50 Ebd., 283.

51 Dies kommt besonders in Literaturgeschichten zum Ausdruck, vgl. etwa Borchmeyer 1979, Ueding 1987; in Bahr/Saine 1992 findet sich immerhin ein Beitrag zur Haitianischen Revolution (Teraoka 1992 zu Anna Seghers).

52 Stephan 1976, Schlott 2012.

53 Überblick dazu: Bay 2005. Die komparatistische Studie von Daut berücksichtigt von den deutschen Texten ebenfalls nur Kleist (Daut 2015, 297-299), die jüngste erschienene erste (mehrsprachige) Anthologie der Haitianischen Revolution (Daut/Pierrot/Rohrleitner 2021) enthält hingegen mehrere Texte in deutscher Sprache.

von Voß oder Julius von der Heyden sich die Haitianische Revolution auf bis zu fünfzigmal so vielen Seiten wie Kleist detailliert darstellen, ist eine solche Schwerpunktsetzung kaum zu rechtfertigen. Zudem kann auch die Novelle von Kleist ohne den breiteren Kontext der Haiti-Rezeption nicht angemessen verstanden werden (vgl. Kap. 4a).⁵⁴

Zu deutschsprachigen Dichtungen der Haitianischen Revolution über Kleist hinaus liegen neben vereinzelt Artikeln und Buchkapiteln⁵⁵ nur zwei Monographien vor: Uerlings (1997) untersucht neben Kleist vier Autor:innen des 20. Jahrhunderts (Anna Seghers, Heiner Müller, Hans Christoph Buch, Hubert Fichte), und die komparatistisch ausgerichtete Studie von Onana Biloa (2010) widmet sich drei Autor:innen des 19. Jahrhunderts (Johann Friedrich Ernst Albrecht, Caroline Auguste Fischer, Theodor Mügge). Im Anschluss daran gilt es nun, die gesamte Geschichte der deutschsprachigen Literatur der Haitianischen Revolution, die ihr inhärenten Narrative und deren Rolle für die Herausbildung eines modernen Begriffs der Revolution in den Blick zu bekommen. Hierzu bedarf es der Analyse eines breiten Korpus innerhalb längerer Zeiträume.

Narratologische Analysen – zumal über längere Zeiträume und unter Berücksichtigung eines größeren Textkorpus – sind in der germanistischen Revolutionsforschung bislang kaum verbreitet. Impulse dafür kommen eher aus der Geschichtswissenschaft sowie der Theorie der Geschichtsschreibung.⁵⁶ Gegen einen rein begriffsgeschichtlichen Ansatz spricht, dass die Revolution bis ins 19. Jahrhundert – zumal in literarischen Texten – nicht

54 Weitere Texte werden gleichwohl in der Forschung zu Kleist bislang eher vereinzelt berücksichtigt; Ausnahmen sind besonders Gribnitz 2002, Kord 2007 und Blänkner 2013.

55 Bourke 1989, Uerlings 1991a, Zantop 1994 u. 1999, Lahaye 2002, Kord 2007, D'Aprile 2013, Onana Biloa 2018, Bühler-Dietrich 2020.

56 Vgl. die theoretischen Überlegungen von White 1973 u. 1991, Ricœur 1988 und Rancière 1994 und entsprechende Analysen in der neueren historischen Revolutionsforschung wie Karla 2014 und Baker/Edelstein 2015. In der germanistischen Revolutionsforschung weisen v.a. im weitesten Sinne wissenschaftliche Ansätze eine Nähe zum hier vertretenen narratologischen Ansatz auf, insofern beide die Form der Texte sowie deren historischen und diskursiven Kontext in ihrem Zusammenhang analysieren (vgl. für die Revolutionsforschung Honold 2005, Meyzaud 2012, Kleeberg 2014). Solche Ansätze wurden bislang noch kaum auf die deutschsprachige Rezeption der Haitianischen Revolution appliziert.

als definierter gebraucht wird. Häufig wird nicht einmal das Wort benutzt, sondern Momente eines Konzepts der Revolution sind erzählerischen Mustern und Tropen inhärent.⁵⁷

Auch in der begriffsgeschichtlichen Forschung wird die Bedeutung von Narrativen für den modernen Begriff der Revolution zumindest implizit deutlich. So wurde der Begriff der Revolution Reinhart Koselleck zufolge um 1800 zu einem Regulativ, das es erlaubte, Ereignisse in Ablauffolgen und längerfristige Zusammenhänge einzuordnen; unter Revolutionen versteht er dabei sowohl einzelne Wendepunkte wie auch deren Zusammenhang.⁵⁸ Narrative sind aber solche Regulative zur Ereignisverknüpfung⁵⁹: Im Anschluss an die literaturwissenschaftliche Erzählforschung einerseits und die historische Narratologie andererseits können sie als in verschiedenen Texten wiederkehrende (perspektivierte) Art der Verknüpfung von Ereignissen und/oder Handlungen in zeitlichen Sequenzen verstanden werden.⁶⁰ Die spezifische Verknüpfungsweise im einzelnen Text kann dann Erzählung oder Narration, das in unterschiedlichen Texten und Zeiträumen wiederkehrende Muster Narrativ genannt werden. Narrative der Revolution lassen sich

57 Vgl. dazu grundlegend Grosser 2013, 20-24.

58 Koselleck 1984, 717f., 734. Zum Zusammenhang von Metaphorizität und Narrativität des Revolutionsbegriffs vgl. Koselleck 2006, 246ff.

59 Keith Michael Baker und Dan Edelstein haben dafür den Begriff eines revolutionären Scripts vorgeschlagen, das in unterschiedlichen historischen Situationen und Handlungszusammenhängen adaptiert und transformiert werden könne (Baker/Edelstein 2015, 2-4). Im Unterschied dazu stehen im Folgenden weniger Situationen und Handlungen selbst als vielmehr die Darstellung solcher Situationen und Handlungen aus räumlicher und zeitlicher Ferne im Zentrum, wobei auch der historischen Wiederaufnahme und Variation von Narrativen Aufmerksamkeit gewidmet wird. Dafür erscheint der Begriff des Narrativs geeigneter als der des Scripts.

60 Darin sind sich insbesondere Ansätze, die an eine strukturalistische Narratologie anknüpfen (dazu gehört auch White), im Grundsatz einig, vgl. Schmid 2011, 2ff. Auch in neueren Beiträgen wie etwa bei Fritz Breithaupt werden Narrative in Kombination von Ansätzen, die eher auf Ereignisse oder eher auf Perspektiven fokussieren, wie folgt definiert: „Darstellungen von Ereignissen, deren einschneidende Zäsur des Vor- und Nachher sich aus je bestimmten Perspektiven offenbart“ (Breithaupt 2022, 70). Die Perspektivierung spielt i. F. ebenfalls eine Rolle, der Fokus wird jedoch eher auf die repetitiven Muster der Ereignisverknüpfung gelegt.

entsprechend nicht anhand von Worten definieren, sondern aufgrund von Mustern der Ereignisverknüpfung.⁶¹

Um wiederkehrende narrative Muster identifizieren zu können, ist es notwendig, ein größeres Textkorpus zu untersuchen. Als Gegenstück zur Persistenz sind im Folgenden aber auch die Variationen der Narrative innerhalb der einzelnen Texte von Interesse. Dazu bedarf es nicht allein der Rekonstruktion von Gemeinsamkeiten innerhalb eines großen Textkorpus, sondern auch einer Analyse des konkreten Inhalts und der spezifischen Form einzelner Texte. Ein Vorteil des historisch-narratologischen Ansatzes liegt entsprechend darin, die Analyse auf einer ‚mittleren Ebene‘ zwischen Einzeltexten und großen Textkorpora anzusetzen, um sowohl Persistenzen als auch Variationen beschreiben zu können, und die Auseinandersetzung mit der Haitianischen Revolution in ihrer Breite und zugleich in der Spezifik des jeweiligen Einzeltexts zu erfassen.

Narrative der Haitianischen Revolution sollen dabei in einem Textkorpus beschrieben werden, das sich nicht auf Werke der Dichtung beschränkt, sondern auch Geschichtsbücher und Zeitschriftenartikel umfasst. Sie finden sich in allen diesen Textsorten. Dichtungen werden zudem in Zeitschriften publiziert (vgl. z.B. die Texte von Kleist, Fischer, Spindler, Heyden, Otten und Seghers, Kap. 4 u. 6) und in Geschichtsbüchern zitiert (v.a. Mügge in Jordan, Kap. 5), Dichter (wie Jordan, Kap. 5b) schreiben Geschichtsbücher und Historiker (wie Archenholz) Dichtungen, diese nutzen Zeitschriften und historiographische Werke zu ihrer Fundierung und Authentifizierung (so Rebmann, Voß und in noch weitaus stärkerem Maße Mügge, Otten, Seghers und Buch, Kap. 3, 5 u. 6), Geschichtswerke rekurrieren auf Zeitschriften als Quellen (s. Kap. 2b) und Zeitschriften publizieren Auszüge aus Geschichtswerken (Kap. 2a).

Die deutschsprachige Dichtung der Haitianischen Revolution ist also so sehr historisch situiert, wie historiographische Schriften von Narrativen geformt sind, sodass beide mittels einer historischen Narratologie untersucht werden können. Damit wird kein Wissen über die Haitianische Revolution vorausgesetzt, um es dann in literarischen Texten wiederzufinden, sondern es wird gezeigt, wie Narrative ein solches Wissen mit ausprägen. Für die

61 Solche können teilweise bestimmten Genres zugeordnet werden, welche die Produktion und Rezeption von Texten beeinflussen. Neben den für die Darstellung der Haitianischen Revolution spezifischen Erzählmustern werden deshalb auch deren Genres angesprochen (White 1973, 7-11).

Untersuchung dieses Zusammenhangs folge ich Hayden Whites Annahme, die narrative Art und Weise der Verknüpfung von Ereignissen und Handlungen zeitige argumentative Effekte. White spricht vom „Geschehniszusammenhang“ der Folgen und Abfolgen, dessen „narrative[r] Modellierung“ Erklärungseffekte zugeschrieben werden.⁶²

So hängen etwa in der folgenden Darstellung der Haitianischen Revolution in Heinrich Zschokkes *Miszellen* aus dem Jahre 1807 Erzählung und Argument eng zusammen: „Die Freierklärung der Sklaven, im ersten Taumel der französischen Revolution [...], brachte die Furie des Aufruhrs unter das zügellose Gesindel der Schwarzen.“⁶³ Der Satz kann als Erzählung gelesen werden, welche die Ereignisse „Freierklärung“ (der Sklav:innen im Zuge der Französischen Revolution) und „Furie des Aufruhrs“ (unter den *People of Color* in Haiti) temporal und kausal verknüpft. Zugleich stellt er ein Argument dar, dem zufolge erst die Abschaffung der Sklaverei durch den französischen Nationalkonvent die Erhebung der Sklav:innen in Haiti bedingt habe.⁶⁴ Da die Abschaffung der Sklaverei seitens der Kolonialmacht faktisch im September 1793 (in Haiti) beziehungsweise am 4.2.1794 stattfand (in Frankreich), die Revolution der Sklav:innen aber bereits im August 1791 begann, kann von einer eurozentrischen Umkehrung der (Ab-)Folgen gesprochen werden, wie sie bis ins 20. Jahrhundert verbreitet war.

Die Nähe von Argument und Narration liegt aber weder an den ideologischen Implikationen des Narrativs noch am allegorischen Sprachgebrauch („Furie des Aufruhrs“), der ein Narrativ der Rache – die Furien sind in der

62 White 1991, 19. Vom „erklärenden Effekt“ der Narrative unterscheidet White „die Erklärungen, die ein Historiker zur Rechtfertigung seiner Anordnung der Ereignisse in seiner Erzählung durch nomologisch-deduktive Folgerung anbietet“ (ebd., 26). Explizite Argumentationen sind demnach von erzählerischen Argumentationseffekten zu unterscheiden, also von Implikationen von Narrationen, die Argumente suggerieren oder plausibilisieren. Beide können allerdings eng miteinander verschränkt sein, zumal die „Erklärungen“ der Historiker:innen ebenfalls Narrative beinhalten, sodass im Folgenden nicht so sehr diese Unterscheidung im Zentrum steht, sondern die argumentativen Implikationen von Narrativen insgesamt.

63 *Miszellen für die neueste Weltkunde* 1807b, 274.

64 Ich unterschlage der Einfachheit halber an dieser Stelle die untergeordnete Bedingung, nämlich die Zügellosigkeit des angesprochenen Subjekts (der „Schwarzen“), welche hier als eine weitere Bedingung der Erhebung in Haiti verstanden wird.

römischen Mythologie Rachegöttinnen – seitens derer transportiert, welche durch die Abschaffung der Sklaverei befreit wurden. Es würde sich nicht in geringerem Maße um ein Narrativ handeln, wenn der Satz in weniger bilderreicher Sprache lautete: „Die Freierklärung der Sklav:innen brachte Aufruhr unter diese.“ Denn ein Narrativ wird nicht durch die Wörter, sondern den Verknüpfungsmodus definiert. Narrative sind Typen von Ereignisverknüpfungen und nicht von Formulierungen.

So ist das basale narrative Moment in dem Beispiel aus Zschokkes *Miszellen* die temporale und kausale Verknüpfung der Ereignisse „Freierklärung“ und „Erhebung“ und nicht deren stilistische Ausschmückung. Es ist dabei auch nicht entscheidend, ob ein französisches Dekret über die Abschaffung der Sklaverei die Revolution auslöste, die abolitionistische Bewegung in Europa oder die Prinzipien der Französischen Revolution. In allen diesen Fällen handelt es sich um den gleichen Typ der Ereignisverknüpfung, der die Haitianische Revolution zur Folge der Französischen Revolution erklärt. Wird hingegen die Freierklärung der Sklav:innen in Paris im Jahre 1794 als Folge der Haitianischen Revolution dargestellt, so kehrt sich das Narrativ um und beschreibt nicht mehr einen Effekt der Französischen Revolution auf Haiti, sondern der Haitianischen Revolution auf Europa, womit die eurozentrische Implikation konterkariert wird.

Die Brisanz der konkreten Gestalt von Narrativen und deren argumentativen Implikationen für die Geschichtsschreibung kann anhand eines kleinen Exkurses zur Rolle der Haitianischen Revolution bei Reinhart Koselleck verdeutlicht werden, dem vielleicht prominentesten Begriffshistoriker der Revolution. Kommt der Haitianischen Revolution in seinen Texten zum Revolutionsbegriff keine Relevanz zu, so wird sie im Aufsatz „Grenzverschiebungen der Emanzipation“ (1988) an zentraler Stelle thematisiert, zunächst anhand eines Zitats aus Heinrich Heines *Reisebildern* (1828) zum Begriff der Emanzipation: „Was ist die große Aufgabe unserer Zeit? [...] Es ist die Emanzipation. Nicht bloß die der Irländer, Griechen, Frankfurter Juden, westindischen Schwarzen [...], sondern es ist die Emanzipation der ganzen Welt.“⁶⁵

Ein solches Verständnis von Emanzipation weist starke Überschneidungen mit dem modernen Begriff der Revolution auf (vgl. dazu ausführlicher Kap. 5a), besonders mit dessen Ausrichtung auf eine weltweite Befreiung, als deren Beispiele in hierarchiefreier Auflistung Ir:innen, Griech:innen, Juden

65 Koselleck 2006, 189.

aus Frankfurt und karibische *People of Color* aufgelistet werden. Koselleck interessiert sich an dieser Stelle aber nicht so sehr für die globale Dimension der modernen Revolution, sondern zielt mit dem Heine-Zitat darauf, ‚Emanzipation‘ als „geschichtlichen Bewegungsbegriff“ zu begreifen.⁶⁶ Es geht ihm also um die zeitliche Dimension der Revolution: den Fortschritt. In beiden Fällen wird mittels des Heine-Zitats ein Narrativ der Haitianischen Revolution als Exempel moderner Emanzipation aufgerufen. Nun aber folgt zwei Seiten später eine merkwürdige Wendung: Die Haitianische Revolution wird genau umgekehrt als Beispiel angeblicher „Grenzen der Emanzipation“ angeführt:

Als die erste schwarze Kolonie, Französisch-Haiti, mit Hilfe der Jakobiner im Mutterland, die Menschen- und Bürgerrechte in eigener Souveränität verwirklichte, unter Toussaint l’Ouverture [sic], der von den revolutionären Idealen ehrlich durchdrungen war, da kostete die Verwirklichung fünfundneunzig Prozent der ehemaligen weißen Herren das Leben. Es entstand ein rassistisch und ökonomisch motivierter Bürgerkrieg, ein Abrechnungs- und Rachekrieg, der erst durch Napoleons und Britanniens Eingreifen sein Ende fand, dessen Schrecken sich aber seitdem perpetuiert hat. Hier liegt eine geschichtliche Erfahrung vor, deren Wiederholung unter analogen Bedingungen eine bisher nicht gebannte Gefahr darstellt.⁶⁷

Eine derart kondensierte Verdichtung von Narrativen der Haitianischen Revolution, die in so schroffem Gegensatz zur historischen Realität steht, hat das 19. Jahrhundert selten zustande gebracht. Es ist nicht leicht, in dem hypotaktisch verschachtelten Satzbau Narrative herauszukristallisieren, doch sind mindestens vier rekonstruierbar: *Erstens* eine eurozentrische Erzählung, welche den französischen Jakobinismus als Auslöser der Erhebung der Sklav:innen Haitis inkriminiert. Diese ist bereits um 1800 nachweisbar (vgl. Kap. 2) und wurde im 20. Jahrhundert unter dem Namen der ‚schwarzen Jakobiner‘ reaktiviert (vgl. Kap. 7). *Zweitens* ist ein seit 1800 verbreitetes Narrativ erkennbar, das von Toussaint Louverture (1743-1803) als entscheidendem Akteur der Haitianischen Revolution erzählt (vgl. Kap. 2).⁶⁸

Drittens soll die Verwirklichung der Menschenrechte in Haiti 95% der ‚weißen‘ Kolonialherren das Leben gekostet haben, wie die Konjunktion

66 Ebd.

67 Ebd., 193.

68 Vgl. Lammel 2015.

(„da“) zumindest im Sinne eines White'schen ‚Erklärungseffekts‘ nahelegt. Ein solches Narrativ einer angeblich nahtlosen Verbindung der Verwirklichung revolutionärer Ideale mit Gewalt existiert bereits in der reaktionären Publizistik zu Beginn des 19. Jahrhunderts (vgl. Kap. 2). Weit verbreitet ist auch die hyperbolische Erzählfigur einer Rache, die in ihren Dimensionen massiv übertrieben wird (vgl. Kap. 4a). Beide Narrative werden bei Koselleck so kombiniert, dass die Verwirklichung der aufklärerischen Ideale nicht in Spannung zur Rache steht, sondern als deren Voraussetzung erscheint. Im schroffen Gegensatz zur historischen Realität⁶⁹ steht damit *viertens* das Narrativ eines „Rachekriegs“, der durch Napoleon (und seltsamerweise zugleich dessen britischen Gegner) ein Ende gefunden hätte. Faktisch wurde der ‚Rachekrieg‘ durch konterrevolutionären Terror der ehemaligen Kolonialmacht in den Jahren 1802/03 ausgelöst. Darauf folgte im Jahre 1804 die Tötung von 3000 bis 5000 Kolonist:innen und damit 10%, nicht 95% der ‚weißen‘ Gesamtbevölkerung von 40 000 Menschen. Zum Vergleich: Allein in den zwei Jahren der vorangegangenen napoleonischen Intervention kamen mindestens 16 000 Revolutionär:innen zu Tode. Der Frage nach den Narrativen der Revolution und deren argumentativen Implikationen kommt also auch heute noch eine hohe politische Brisanz zu.

Wenn im Folgenden die Rolle von Narrativen der Haitianischen Revolution für die Reproduktion – und auch die Kritik – zentraler Momente des modernen Revolutionsbegriffs untersucht wird, werden dabei in erster Linie die narratologischen Kategorien des Raums, der Zeit und der Figuren in Anschlag gebracht, die für die erzählerische Inszenierung der Momente des Revolutionsbegriffs konstitutiv sind, welche hier im Fokus stehen: Wenn nach dem globalen Charakter der Revolution gefragt wird, ist die narrative Gestaltung des Raumes von besonderem Interesse, bezüglich des revolutionären Fortschritts die erzählerische Konfiguration der Zeit und betreffs der Handlungsmacht der Subalternen die Gestaltung der Figuren. Diese Kategorien sind zentrale analytische Instrumente der gesamten Studie, wenn auch mit bestimmten Schwerpunkten: So widmet sich das dritte Kapitel zuvorderst dem Raum, das vierte in erster Linie den Figurenkonstellationen und das fünfte besonders der zeitlichen Konfiguration.⁷⁰

69 Der Name „Französisch-Haiti“, welche den prä- und postkolonialen Namen ‚Haiti‘ in die Kolonialzeit verlegt, wurde historisch nicht verwendet.

70 Kategorien ‚klassischer‘ Erzähltheorien (Genette 2010) sowie historischer Narratologien (White 1973 u. 1991, Rancière 1994) werden dabei im Sinne einer

Die Beschreibung von Herrschaftsverhältnissen erweist sich dabei nicht zuletzt dann als relevant, wenn Narrative Herrschaftsverhältnisse ideologisch⁷¹ stützen. So reproduzieren eurozentrische Revolutionsnarrative die Vormachtstellung Europas, bestimmte Erzählungen der Handlungsmacht stabilisieren Rassismus und Narrative des Fortschritts können Kolonialherrschaft legitimieren. Immer wieder werden Ideologien allerdings auch in Frage gestellt: So wird die Haitianische Revolution als Ausgangspunkt weltweiter Veränderungen inszeniert – die somit nicht von Europa angestoßen wurden –, die Selbstbefreiung von *People of Color* zeugt von deren Handlungsmacht und konterkariert damit Rassismus und Narrative der Emanzipation destabilisieren Annahmen kolonialer Überlegenheit.⁷²

‚post-klassischen Narratologie‘ (Birk/Neumann 2002, Prince 2005) mit postkolonialen und stellenweise (bes. in Kap. 4 u. 6b) gendertheoretischen sowie (in Kap. 4, 5, 6) intersektionalen Ansätzen zusammengeführt.

- 71 Mit ‚ideologisch‘ meine ich hier im Anschluss an Louis Althusser und Michael Pêcheux weniger explizite politische Ideensysteme (Ausnahme: Kap. 5a) als semantische (v. a. narrative) Konstellationen, die Herrschaftsverhältnisse stützen, vgl. Althusser 2012, Pêcheux 2019. ‚Ideologien‘ können sie genannt werden, insofern sie Herrschaftsverhältnisse stützen. Über Althusser hinaus beziehe ich den Begriff auf sämtliche Formen von Herrschaft, namentlich Kapitalismus, Rassismus und Sexismus. Rassismus ist (wie auch Sexismus und Kapitalismus) nicht allein eine Ideologie, sondern ein reales Herrschaftsverhältnis (im Falle Haitis die koloniale Sklaverei und das Plantagenregime), das aber ideologisch durch rassistische Narrative gestützt werden kann, welche Menschen entsprechend der rassistischen Praxis auch sprachlich nach ihrer Herkunft und/oder essentialisierten (angeblichen) biologischen sowie kulturellen Merkmalen homogenisieren und segregieren. Mit Pêcheux wird der Tatsache Rechnung getragen, dass Ideologien umstritten und umkämpft sein können.
- 72 Postkoloniale Ansätze werden am konkreten Beispiel in den einzelnen Kapiteln näher erläutert; ihre systematische Bedeutung für diese Studie kann erst vor dem Hintergrund ihrer Ergebnisse im abschließenden Kapitel beurteilt werden. Bis dahin wird der Begriff des Postkolonialen, wenn nicht anders ausgewiesen, im temporalen Sinn (nach-kolonial) verwendet. Ebenfalls in den einzelnen Kapiteln näher eingeführt werden alternative Konzeptionen von Modernen (wie Bhabha 2014 (bes. 19-38) und Quijano 2019, bes. 47-62, zu Haiti 97), die für die Beschreibung und Kritik eines eurozentrischen Raumes von Bedeutung sind (Kap. 3), sowie Forschungen zu den Begriffen der Zivilisierung, der Assimilation und der Emanzipation als Variationen der zentralen Kategorie des Fortschritts (Bhabha 2000, Kilcher und Lindner 2019, Demirović/Lettow/Maihofer 2019,

Aufbau der Studie

Das Ziel dieser Schrift ist erstens, historische Narrative der Haitianischen Revolution zu identifizieren, die in deutschsprachigen Prosatexten zirkulieren, und ihre Häufung und Persistenz, aber auch ihre Variationen zu beschreiben. Zweitens werden sie auf ihre Funktion für die (Re-)Produktion und Problematisierung der zentralen Momente des modernen Revolutionsbegriffs hin befragt: Globalität, Handlungsmacht und Fortschritt. Welche Implikationen haben die Narrative für die Konzeption moderner Revolutionen? Dabei geht es nicht um die Herleitung kategorialer Momente aus Narrativen oder umgekehrt und auch nicht um eine zirkuläre Spiegelung von beiden. Vielmehr werden auch Narrative beschrieben, die nicht in der Reproduktion von Aspekten des modernen Revolutionsbegriffs aufgehen, sondern diese problematisieren, über sie hinausgehen oder sie konterkarieren. Das Ergebnis der Analyse könnte ja auch sein, dass Momente des modernen Konzepts von Revolution innerhalb von Narrativen der Haitianischen Revolution nicht reproduziert werden.

Um wiederkehrende Narrative zu identifizieren, wird im *zweiten Kapitel* ein Korpus historisch-politischer Zeitschriften und Geschichtsbücher aus dem späten 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschlossen. Gerade die Zeitschriften spielen in diesem Zeitraum für die Verbreitung von Narrativen der Haitianischen Revolution eine zentrale Rolle. Ein Grund dafür ist, dass sie vor allem fremdsprachige Texte zur Haitianischen Revolution dokumentieren und damit eine Schnittstelle der globalen und der deutschsprachigen Rezeption der Haitianischen Revolution bilden. Die dokumentierten Texte und ihnen inhärente Narrative wurden dann in Geschichtsbüchern zu zusammenhängenden Narrationen der Haitianischen Revolution verknüpft, wobei diese bereits zu dieser Zeit immer deutlicher als ein globales, fortschrittliches und emanzipatorisches Ereignis dargestellt wurde.

vgl. dazu auch Kap. 5) Das Gleiche gilt für Theorien des politischen Sprechens (Spivak 2008, Rancière 2002, vgl. Kap. 5a) und die narratologische Analyse intersektional verflochtener Herrschaftsverhältnisse (Klein/Schnicke 2014, Chadwick 2017, vgl. Kap. 4 u. 6) wie Rassismus, Geschlechter- und Klassenherrschaft sowie Kolonialismus (einschließlich der Versuche der unterworfenen Subjekte, sich von ihnen zu befreien und Handlungsmacht zu erlangen).

In den folgenden drei Kapiteln (3, 4 und 5) werden deutschsprachige Prosadichtungen aus dem späten 18. und dem 19. Jahrhundert untersucht, in denen die Haitianische Revolution im Zentrum steht oder eine bedeutende Rolle spielt. Die Gliederung in diese drei Kapitel folgt, um Veränderungen wie auch Kontinuitäten von Narrativen eruieren zu können, einem historischen und einem systematischen Prinzip. In *historischer* Perspektive betrachtet das dritte Kapitel eine erste, weitgehend noch während der Haitianischen Revolution angesiedelte Phase, in der sie als zeitgeschichtliches Ereignis verhandelt wurde (1794 bis 1806). Das vierte Kapitel diskutiert Texte, die in den Jahrzehnten unmittelbar nach der Revolution publiziert wurden (1811 bis 1836) und in denen sich stärker als zuvor Rückwirkungen der Haitianischen Revolution auf den deutschsprachigen Raum ausmachen lassen, wie besonders auf dort kursierende rassistische Narrative. Die im fünften Kapitel untersuchten Dichtungen nehmen bereits eine deutlich historisierende Perspektive ein, welche zwar teilweise ein breiteres Panorama der konkreten Abläufe und Akteur:innen innerhalb der Haitianischen Revolution ermöglicht – so im historischen Roman *Toussaint* von Theodor Mügge –, doch zugleich auch projektive Anteile in der Rezeption der nun auch zeitlich zunehmend ‚ferneren‘ Revolution erkennen lässt. In *systematischer* Perspektive werden die Narrative der Haitianischen Revolution in jedem Kapitel besonders auf eines der drei Momente des modernen Revolutionsbegriffs bezogen, die in dieser Studie im Zentrum stehen. Zwar spielen mehr oder weniger alle in sämtlichen Kapiteln eine Rolle. Doch kann so, anknüpfend an bestimmte Schwerpunkte in den Texten, die jeweilige Spezifik der drei Momente herausgearbeitet werden.

Im *dritten Kapitel* wird diskutiert, inwieweit die Haitianische Revolution als globales Ereignis inszeniert wurde. Dafür sind besonders zwei Romane von Interesse, deren Titel bereits eine weltgeschichtliche Dimension der Haitianischen Revolution andeuten: Georg Rebmanns *Hans-Kiek-in-die-Welts Reisen in alle vier Welttheile und den Mond* (1794) und Julius von Voß' *Ignaz von Jalonski oder die Liebenden in der Tiefe der Weichsel. Eine wahre Geschichte aus den Zeiten der Polnischen, Französischen und Negerrevolution in St. Domingo* (1806). Zum Vergleich werden zudem Dichtungen berücksichtigt, in denen die globale Dimension auf die Beziehung zwischen der Haitianischen Revolution und der Französischen Revolution reduziert wird. Analytisch im Fokus steht in diesem Kapitel die Positionierung der Haitianischen Revolution im narrativen Raum. Während sie teilweise auf eine Imitation der Französischen Revolution reduziert wird, verknüpfen Rebmann

und Voß sie mit weiteren Revolutionen. Damit haben die Texte Teil an der Herausbildung eines Verständnisses der Haitianischen Revolution als globalem Ereignis und insofern auch als genuin moderner Revolution.

Thema des *vierten Kapitels* ist die Handlungsmacht unterworfenen Subjekte im Kontext der Haitianischen Revolution. Diese wird in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts besonders anhand einer Problematisierung von sexuellen Beziehungen und Verwandtschaftsrelationen zwischen *People of Color* und ‚Weißen‘ verhandelt. Mit der Haitianischen Revolution kam es in diesem Bereich zu wesentlichen Transformationen sowohl von intersubjektiven Relationen als auch von sozialen Institutionen wie Familie und Recht. Deshalb fokussiert dieses Kapitel besonders die Beziehungen zwischen den Figuren und deren Situierung innerhalb institutionalisierter Herrschaftsverhältnisse. Ein zentrales Beispiel dafür ist die Figurenkonstellation im bekanntesten deutschen Text zu Haiti, Heinrich von Kleists Novelle *Die Verlobung in St. Domingo* (1811). Werden hier neue Handlungsmöglichkeiten eher blockiert als eröffnet, so lässt sich Julius von der Heydens heute vergessenem Roman *Die Kreolin und der Neger* (1836) ein enger Zusammenhang zwischen Handlungsmacht und Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb der Haitianischen Revolution ablesen.

Die Herausbildung von Handlungsmacht wird im *fünften Kapitel* auf die historische Dimension des Fortschritts als weiterem zentralen Kennzeichen moderner Revolutionen bezogen. Besonders Theodor Mügges voluminöser Roman *Toussaint* (1840) entfaltet ein umfassendes Panorama der politischen Fraktionen und historischen Ereignisse der Haitianischen Revolution. Dieses ist nicht nur auf der inhaltlichen Ebene für die Entwicklung politischer Handlungsmacht von Figuren des Romans konstitutiv, sondern es kann darüber hinaus gezeigt werden, dass Narrative des Fortschritts den Roman auch in formaler Hinsicht prägen. Mügges *Toussaint* wurde in den folgenden Jahrzehnten in der Geschichtsschreibung als Quelle zitiert sowie als Jugendbuch adaptiert. Dabei kommt es zu einer deutlichen Abschwächung von Fortschrittserzählungen und einer neuen Konjunktur von Rassismus gegen *People of Color*.

Da seit der Begründung des deutschen Nationalstaats (1871) und des deutschen Kolonialreichs (1884) Prosadichtungen der Haitianischen Revolution in deutscher Sprache eine deutlich geringere Rolle als zuvor spielen, setzt das *sechste Kapitel* mit der Wiederaufnahme der Auseinandersetzung mit Haiti im frühen 20. Jahrhundert ein. Dabei werden die Geschichte der Haitianischen Revolution des rechtsradikalen Historikers Erwin Rüsich und